

Dialogpredigt Marktkirche 22.4.2019

(Langfassung, die Redefassung war kürzer)

Ostermontag, 18:00 Gottesdienst

Tobias Schäfer-Sell, Referent für Malawi, Evangelisch Lutherisches Missionswerk Niedersachsen und Marktkirchenpastorin Hanna Kreisel-Liebermann

Das Große Freudenmahl. Jesaja 25, 6-9

Predigttext: Die Emmaus-Jünger. Lukas 24, 13-35

Liebe Gemeinde,

HKL

Die beiden Jünger sind geschockt. Ich denke, sie sind traumatisiert. Sie mussten tatenlos zusehen, dass Jesus gefangen genommen, verhört, gefoltert und vorgeführt wurde. Sie haben das ausser Rand und Band geratene Volk erlebt, das jenen, den sie zuvor mit Halleluja empfangen hatten, der Todesstrafe auslieferten und lauthals schreien: Kreuziget ihn. Mitleidlos, aufgeputscht, vermutlich mit Geld bestochen. Und Jesus sterbend inmitten der zwei Verbrecher, sterbend. Ihr Meister, Lehrer, enger Freund, in dem sie den Retter, den Messias sahen, ist jämmerlich zu Grunde gegangen. Was bleibt ihnen? Sie fühlen sich schuldig: Hätten sie nicht doch Jesus am Abend im garten Getsemane verstecken sollen? Stattdessen haben sie geschlafen. Oder mit ihm aus Jerusalem fliehen, als noch genug Zeit war. Hätten sie ihn nicht doch befreien können? Oder dann wenigstens ihm das Kreuz tragen. Sie beide konnten es noch nicht einmal aushalten, unter dem Kreuz zu stehen. Sie schämen sich.

Was bleibt?

Die Erinnerung an einige Jahre eines Lebens mit ihm. Wunderbare Erfahrungen, die alles bisherige veränderten. Viele viele Reden Jesu, Heilungen, gemeinsame Wanderungen und abendliche Mahle mit Gebet, Gesang und Gesprächen. Sie waren ihm treu verbunden. Auch wenn sie nicht immer verstanden, was Jesus meinte. Dafür sind sie dankbar. Und nun kehren sie zurück, zu ihrer Familie, zu ihrer Arbeit, in ihr Dorf.

TSS: Emmaus-Jünger als zeitgemäßes Bild von Mission und Ökumene

Die beiden Jünger sind gemeinsam auf dem Weg, sie teilen das Erlebte, ihre Erfahrungen und ihre Trauer. Sie sind vereint in der Nachfolge Jesu aber auch in der Verunsicherung angesichts des Geschehenen. Beide sind sie Suchende und Lernende.

Die Emmaus-Geschichte ist eine häufig zitierte Bibelstelle in der international-ökumenischen Bewegung um ein zeitgemäßes Verständnis von Mission und Ökumene zu beschreiben. Nicht „gehet hin und machet zu Jüngern“ (Mt 28) oder Philippus, der dem Kämmerer aus Äthiopien die Schrift auslegt (Apg. 8). Sondern: auf Augenhöhe, Gleichberechtigt, gemeinsam auf dem Weg.

Dabei ist Christus der Auferstandene in ihrer Mitte – auch wenn sie ihn zunächst nicht erkennen (dieser Punkte ist hoffentlich nicht symptomatisch für ökumenische Partnerschaft).

Das theologische Verstehen ist hier nicht der Schlüssel zur Gotteserfahrung - die beiden tapen im Dunkeln und wissen nicht, dass Jesus zwischen ihnen geht - sondern das gemeinsame „auf dem Weg sein“, das Handeln, der Austausch und das Gespräch führen schließlich zur Erkenntnis „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden“.

HKL Liturgie und Diakonie

Für mich ist das Besondere der Geschichte, dass sie ihn erst erkennen, als sie am Tisch sitzen und das Brot miteinander brechen. Diese Handlung: das Teilen, das gemeinsame Essen, das sie mit Jesus so oft erlebt haben und die Gespräche, in denen er ihr Herz und ihren Verstand berührte, ist der Schlüssel, der ihnen „die Augen öffnet“. Ich sehe darin die Verbindung von Liturgie und Diakonie. Gottesdienst feiern ist im besten Sinne geistliche und körperliche Stärkung. Wohltat, manche sagen „Wellness“: Das hilft uns, uns selbst und unsere Mitmenschen wahrzunehmen und darin diakonisch „dienend“ zu handeln. Das eine geht nicht ohne das andere. (Zitat von Martin Luther dazu...) Diakonie bedeutet, jenen, den ich helfen will, Kindern, Wohnungslosen oder Flüchtlingen ebenso in der weltweiten Ökumene auf Augenhöhe zu begegnen. Und das heißt. dass ich mir meine eigenen Maßstäbe, die

oftmals auf Vorurteilen basieren, nicht erlaube, sondern zuhöre, hinsehe und höre, was mein Gegenüber wünscht und braucht. Und was ich von ihm oder ihr lernen kann. In der Ökumene ist es der partnerschaftliche, koloniale und rassistische Stereotype überwindende Blick, in der hiesigen Diakonie der partizipative, nicht-Paternalistische.

TSS: Pilgerwege

Auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirche (ÖRK) in Busan in Südkorea wurde 2013 zu einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens aufgerufen. Bei der Annäherung daran, was diesen Pilgerweg ausmacht, wird auch immer wieder auf die Überlieferung der Emmaus-Jünger Bezug genommen.

Der Pilgerweg soll die Flamme der Hoffnung angesichts globaler Krisen weitertragen. Er ruft einerseits dazu auf, die Gaben zu feiern, die Schönheit der Schöpfung, die Gabe des Lebens, die Einheit einer versöhnten Vielfalt (via positiva). Andererseits sollen sich Kirchen gemeinsam auf die Suche begeben und sich mit den Wunden von Gewalt und Ungerechtigkeit beschäftigen (via negativa).

Seitdem haben eine Reihe von Pilgerwegen stattgefunden, im wörtlichen und im übertragenen Sinne. Zum Beispiel der ökumenische Klimapilgerweg von Flensburg nach Paris zu den UN-Klimaverhandlungen 2015. Entlang der Strecke wurden Hoffnungs- und Schmerzpunkte besucht. Kohlekraftwerke, Chemiefabriken, Atommülllager, Intensivtierhaltung – aber auch Reallabore alternativer Lebens- und Wirtschaftsweisen, Stadtgärten, Biotope, solidarische Landwirtschaft.

Dabei hat der Pilgerweg auch eine starke spirituelle Komponente. Vor der Ohnmacht des Einzelnen angesichts globaler Probleme und Herausforderungen – was kann ich da schon ausrichten – tut es gut, sich das Versprechen des biblischen Zukunftsbildes vor Augen zu stellen, (das große Freudenmahl im Jesaja-Text „Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen“). Das entpflichtet nicht vom Einsatz für eine gerechtere, friedlichere, schöpfungsverantwortlichere Welt, aber es nimmt vielleicht ein wenig Druck und Frustration. Die tröstliche Zusage des Jesaja-

Textes als auch der Emmaus-Geschichte bleibt, dass wir nicht allein auf dem Weg sind.

HKL: Kreuzweg Hannover durchkreuzt

Am Karfreitag sind wir einen Ökumenischen Kreuzweg gegangen. Gemeinsam mit dem Ka-Punkt schon zum dritten Mal. Wir gehen zu wunden Punkten in der Stadt. Halten inne. Tragen ein einfaches Holzkreuz aus Birkenästen mit uns. Dieses ist sichtlich ein Symbol. Wir gehen schweigend. An den Orten hören wir Texte, beten und singen. In diesem Jahr z.B. vom Holocaust-Mahnmal an der Oper über die Aegidienkirche zum neuen Zentrum. Zeit. Zivilcourage gegenüber vom neuen Rathaus. Viele Einrichtungen, die versuchen, die Wunden in der Stadt zu verbinden oder zu heilen. Bei der Heilsarmee z.B., wo Wohnungslose und Arme im Winterhalbjahr warme Mahlzeiten bekommen. 60 Menschen gingen in diesem Jahr mit uns. Am Ende in der Marktkirche sangen wir: „Bleibet hier und wachet mit mir. Wachet und betet.“

TSS: Karfreitags-Prozession in Malawi

Ostern in Malawi: Auch in Malawi ist Ostern das wichtigste Fest im Kirchenjahr. Die lutherische Partnerkirche in Lilongwe führt jedes Jahr an Karfreitag gemeinsam mit der katholischen und der anglikanischen Kirche eine Prozession durch, auch dies kann ja als Pilgerweg und gemeinsames „auf dem Weg sein“ verstanden werden.

Die Jugendgruppen und Chöre der Kirchen kommen zusammen und laufen mit, die Frauengruppen sind von weitem an ihren einheitlichen lilafarbenen Kopftüchern und Kleidern zu erkennen, entlang der Straße stehen die Menschen und schauen dem Spektakel zu, dabei sind auch viele Kinder (45% der 18 Mio. Einwohner sind unter 15), insgesamt prozessieren mehrere Hundert Menschen.

Vorneweg die Bischöfe und Kirchenleitenden, alle par hundert Meter hält der Zug an für kurze Stationen mit Redebeiträgen und Gebet. An der Spitze wird ein schlichtes Holzkreuz getragen. Ähnliche Prozessionen finden in vielen Städten des Landes statt. Etwa 85 Prozent der Bevölkerung bekennen sich zum Christentum, 12 Prozent zum Islam.

Dieser Karfreitags-Pilgerweg ist ein öffentliches Ereignis in der Landeshauptstadt, hochrangige PolitikerInnen werden eingeladen teilzunehmen, im letzten Jahr hatte sich sogar der Präsident angekündigt.

HKL: Ostermarsch

Das ist eine hervorragende Idee. Das werde ich aufnehmen: dass wir im nächsten Jahr den Oberbürgermeister und Ratsfrauen und -männer einladen, mit uns zu den wunden Punkten in der Stadt zu gehen. Es eröffnet einen anderen Blick auf die bekannteren und unbekannteren Orte in der Stadt, für die sie die politische Verantwortung tragen.

Seit 1960 gibt es in Deutschland sogenannte Ostermärsche für den Frieden. Zu dem ersten in der Bundesrepublik wurde 1960 in Norddeutschland aufgerufen. Es war ein dreitägiger Sternmarsch – von Braunschweig Hamburg, Bremen und Hannover nach Bergen-Hohne bei Celle. Dort hatte die Nato Raketen auf einem Truppenübungsplatz unweit des ehemaligen Konzentrationslagers Bergen-Belsen stationiert, die Atomsprengeköpfe aufnehmen sollten. Die Forderungen waren: Gewaltlosigkeit, kein Atomwaffen-Stationierung in Deutschland und ein Ende des kalten Krieges.

Die Ostermärsche, zu denen am Anfang Hunderttausende, später Tausende und heute Hunderte kommen, haben keine starre Form. Sie werden immer veranstaltet von einem Bündnis, initiiert von der Friedensbewegung und aktuelle Themen aufgegriffen. 1990 fand in Berlin der erste Ostermarsch in der wieder vereinten Stadt statt. Ihr Weg führte sie am Brandenburger Tor vorbei. Ostersonntag hier in Hannover waren etliche Hunderte dabei und die Aktiven bekamen mehr Beachtung als die NPD, die sich zur selben Zeit an der Oper traf. Die Ostermärsche sind Hoffnungszeichen und ich danke all jenen, die treu dabei sind.

Kruzifix aus Malawi verbindet Karfreitag und Ostersonntag (Foto auf dem Liedblatt)

Das Kreuz der Lutheraner in Malawi ist schlicht gehalten, einfache Holzbalken ohne Darstellung des Corpus Christi. Besonders beeindruckt hat mich in Malawi aber ein anderes Kreuz, und zwar ein Holzkreuz aus

der Kunsthandwerker-Schule einer katholischen Missionsstation in Mua. Dort werden junge Menschen zu Holzschnitzern und Kunsthandwerkerinnen ausgebildet. (Liedzettel)

Auf dem Gelände befindet sich eine Begegnungsstätte für drei sehr unterschiedliche malawische Traditionen, die Chewa, die Yao und die Ongoni. Die Chewa leben seit fast 2000 Jahren am Malawi-See, während die Yao als Händler ins Land kamen, sie sind überwiegend muslimisch geprägt. Die Ongoni sind im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts aus dem heutigen KwaZulu-Natal/Südafrika vor dem König Chaka geflohen und in Malawi sesshaft geworden.

Auf diesem Hintergrund befasst man sich in Mua sehr bewusst mit Fragen des „cross-culture“, dem Umgang mit fremden Kulturen und auch mit der Frage der Inkulturation des Christentums in traditionelle lokale Anschauungen.

Das Kreuz wird durch eine Maispflanze dargestellt und verbindet in seinen Motiven Karfreitag mit Ostern.

Mais ist das wichtigste Lebensmittel in Malawi. Der Fuß des Kruzifixes ist deshalb ein Maiskern, aus dem eine Maispflanze emporwächst. Man sieht das typische Wurzelwerk einer Maispflanze. Oben in der Mitte wird die Blüte der Maispflanze angedeutet. Die Balken des Kreuzes stellen riesige Maiskolben dar, die nach oben streben. Sie drücken aus: „Hier ist viel Frucht.“

Vorn wird der sterbende Jesus dargestellt, der in die Erde herabsinkt. Die Figur ist im Verhältnis sehr klein, das Gesicht trägt kindliche Züge.

Im Gegensatz zu dem sterbenden Jesus wird der auferstehende Christus kräftig triumphierend nach oben strebend dargestellt. Diese Figur erinnert sehr an die Schöpfungsmythologie der Chewa. Diese besagt, dass eine Frau aus dem Malawi-See emporgestiegen ist und dann die Welt erschaffen hat. In künstlerischen Darstellungen wird diese „Schöpfungsgöttin“ genau wie hier der auferstehende Christus dargestellt. Damit hat der Künstler diesen Schöpfungsmythos der Chewa in die christliche Symbolik aufgenommen.

Die drei ovalen Ringe an beiden Seiten des Kreuzes könnten Tränen sein über das Karfreitagsgeschehen. Aber es könnten auch Tropfen sein, die den Überfluss symbolisieren.

HKL: Parallele in der europäischen Ikonographie

Herzlichen Dank, dass Du dieses Kruzifix mitgebracht hast und dessen Deutung. Ich bewundere diesen Willen zur cross-culture. Auch in unserer europäischen Ikonographie gibt Darstellungen des Kreuzes als Lebensbaum. Dieses Sinnbild vom Baum des Lebens hat zwar nicht direkt Eingang gefunden in die Evangelien als Interpretation des Kreuzestodes Jesu. Aber schon früh haben die Kirchenväter es geschätzt. Durch die Jahrhunderte aber ist es immer wieder aufgegriffen worden. Die Dichterin Marie Luise Kaschnitz: hat das Hörspiel: „Das Spiel vom Kreuz“ verfasst. . Sie beschreibt darin in kurzen Szenen, wie dasselbe Holz vom Paradiesbaum bis zum Kreuz Jesu erhalten bleibt. Am Schluss sagt einer der Jünger: „Die eigentliche Kirche ist nicht aus Stein. Das eigentliche Kreuz ist kein totes Ding. Es ist ein Baum, der bis an die Wolken wächst und Blüten und Früchte trägt. Unzähliges Volk umgibt ihn und badet in dem Quell, der zu seinen Füßen entspringt. Siehst du nicht, dass die Bäume des Gartens Eden ihre Wurzeln aus der Erde ziehen und daß die Sträucher ihre Zweige wie Flügel gebrauchen?“

Amen